Ekaterina N. Cimbaeva

Die russischen katholischen Frauen und die Herausbildung der nationalen Idee in Russland im 19. Jahrhundert

Seit zehn Jahren widmen die russische und die westeuropäische Geschichtsschreibung den Ursprüngen der so genannten „russischen Idee" große Aufmerksamkeit.[1] Geschichtswissenschaftler, Philosophen, Philosophie-, Gesellschafts- und Kulturhistoriker untersuchen diese komplizierten und vieldeutigen Probleme vom Standpunkt verschiedener Geisteswissenschaften aus; ein konsolidierender und verbindender Faktor ist dabei zweifellos die Suche des heutigen Russland nach neuen Formen seines nationalen Selbstverständnisses.

Der Begriff der „russischen Idee" wurde zum ersten Mal von dem berühmten russischen Philosophen, Dichter und Publizisten Vladimir S. Solov'ev in einem gleichnamigen Artikel benutzt, der 1888 in französischer Sprache veröffentlicht wurde.[2] In über hundert Jahren hat der Begriff so sehr an Schärfe verloren und seine Bedeutung so weit verändert, dass es sinnvoll erscheint, Solov'evs eigene Worte anzuführen. Nach seinem Verständnis drückt sich in der „russischen Idee" keineswegs ein Nationalismus in der Innen- oder Außenpolitik aus. Sie ist auch

---

1 Eine Übersicht der letzten Arbeiten zur Geschichte der „russischen Idee" bei A. VALICKIJ, Po povodu „russkoj idei" w russkoj filosofii (Zur „russischen Idee" in der rusischen Philosophie), in: Voprosy Filosofii 1994, Nr. 1; V. N. MEŽUJEV, O nacional'noj idee (Über die nationale Idee), in: Voprosy Filosofii 1997, Nr. 12, S. 3-14; V. I. MIL'DON, Russkaja ideja v konce 20 veka (Die russische Idee am Ende des 20. Jahrhunderts), in: Voprosy Filosofii 1996, Nr. 3, S. 46-56; Russkaja ideja (Die russische Idee), hrsg. von MICHAIL A. MASLIN, Moskva 1992; V.N. SAGATOVSKIJ, Russkaja ideja: prodolžim li prerwannyi put'? (Die Russische Idee: Fortsetzen oder Abbrechen des Weges?) St. Petersburg 1994; V. STRADA, La questione russa. Identità e destino, Venezia 1991.

2 Erste Ausgabe: VLADIMIR SOLOVIEV, L'idée russe, Paris 1888; französische Ausgabe mit deutscher Übersetzung abgedruckt in: Deutsche Gesamtausgabe der Werke von Wladimir Solowjew, hrsg. von WLADIMIR SZYŁKARSKI, Freiburg 1953-1957, Bd. 3, S. 28-91; neuere russische Ausgabe: VLADIMIR S. SOLOV'EV, Russkaja ideja (Die russische Idee), in: Russkaja ideja, (wie Anm. 1), S. 186-204.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kein Versuch, die nationale Andersartigkeit der Russen der übrigen Menschheit entgegenzustellen oder auch nur die spezifischen Merkmale des russischen Bewusstseins herauszuarbeiten. In seiner Studie handelt es sich um etwas ganz anderes – um die historische Bestimmung Russlands:

> „Die russische Idee kann nicht darin bestehen, daß wir unserer Taufe abschwören. Die russische Idee, die historische Pflicht Rußlands verlangt von uns, daß wir unsere Solidarität gegenüber der universalen Familie Christi anerkennen und all unsere nationalen Fähigkeiten, die ganze Macht unseres Imperiums auf die volle Verwirklichung der gesellschaftlichen Trinität verwenden, in der *jede* der drei wichtigsten organischen Einheiten, die Kirche, der Staat und die Gesellschaft, absolut frei und souverän ist – nicht, indem sie sich von den anderen Einheiten isoliert, sie absorbiert oder zerstört, sondern indem sie ihre absolute Solidarität mit ihnen bejaht. Dieses treue Abbild der göttlichen Trinität auf Erden wieder herzustellen das ist die russische Idee".[3]

Worin liegt der Sinn dieser Zeilen? Der Philosoph hält es für die Pflicht und Bestimmung Russlands, in die allmenschliche Gemeinschaft einzutreten („die universale Einheit Christi"), er predigt die geistige und soziale Befreiung des Menschen („die Einheit und Freiheit der Kirche, des Staates und der Gesellschaft"), wobei er erwartet, dass gerade Russland sich zum Wohl der Welt an die Spitze dieses Prozesses stellen wird.

Die Werke von Solov'ev sind erst vor kurzem breiten Leserkreisen wieder zugänglich gemacht worden, und für Viele waren sie eine Offenbarung. In den letzten zehn Jahren wurde in der philosophischen und soziologischen Literatur kein Autor häufiger zitiert als Vladimir Solov'ev. Dabei bilden seine Schriften nur die abschließende Etappe einer fast hundertjährigen Entwicklung einer russischen Denktradition, die ihr Hauptanliegen in dem Bewusstmachen der historischen Bestimmung und der nationalen Eigenart Russlands sah. Die Vorläufer, die Solov'ev inspiriert hatten, gerieten in Vergessenheit, obwohl ihr Beitrag zur Entwicklung der „russischen Idee" häufig sehr bedeutend und sogar bestimmend war. Es ist möglich, dass gerade deswegen die „russische Idee", die nur aus den Werken von Solov'ev bekannt war, – in Unkenntnis ihrer historischen Wurzeln und ihres eigentlichen Gehaltes – vergessen oder verunstaltet wurde und in unserer Zeit nur mit großer Mühe wieder belebt und neu formuliert wird. Ich beanspruche nicht, in diesem Artikel eine

---

3 VLADIMIR S. SOLOV'EV, Russkaja ideja, (wie Anm. 2), S. 204. Die deutsche Übersetzung folgt dem französischen Original.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vollständige Übersicht über die Quellen und das Wesen des Nationalbewusstseins in Russland zu geben, möchte aber die Aufmerksamkeit auf einen fast unbekannten Personenkreis lenken, ohne den das Werk von Solov'ev und die nationale russische Idee selbst nicht hätten entstehen können.

Dieser Personenkreis besteht hauptsächlich aus vornehmen russischen Damen. Allein schon der Gedanke, dass Frauen fähig waren, zur Entwicklung sozialen Ideen beizutragen, war der russischen Öffentlichkeit lange Zeit völlig fremd, schien russischen wie ausländischen Historikern einfach absurd zu sein. Zum Teil erklärt sich das durch die schwierige Quellenlage. Die Quellen zu diesem Thema, die seit langem das Interesse der Fachleute erregen, sind äußerst reichhaltig und liegen hauptsächlich im Archiv der Slavischen Bibliothek in Paris, die sich heute in Meudon, einem Pariser Vorort befindet. Begründer und erster Direktor der Slavischen Bibliothek war Fürst Ivan S. Gagarin, ein russischer Katholik im Exil, der in dieser Bibliothek die Archive russischer Emigranten, wie er selbst einer war, unterbringen wollte. Er hat sein Ziel erreicht, die Sammlung in Meudon ist zweifellos eine der wertvollsten zur Geschichte des russischen Exillebens im 19. und am Anfang des 20. Jahrhundert.[4]

Besonders groß und gänzlich unerforscht ist eine Sammlung von hunderten von Briefen und Dokumenten russischer katholischer Frauen, unter ihnen der Fürstin Sayn-Wittgenstein, Sof'ja Svečina und vieler anderer. Die Erforschung dieser Briefe könnte unsere Anschauungen zur Rolle der Frauen in der Sozialgeschichte Russlands und Europas im 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts wesentlich ändern. Das Hauptproblem bei ihrer Erforschung wird durch ein charakteristisches Merkmal der Frauenkorrespondenz jener Zeit verursacht: durch die verschnörkelten Handschriften, die Mehrsprachigkeit (Russisch, Französisch, Italienisch, Englisch) und schließlich die Vorliebe für Seidenpapier, das man nicht nur von beiden Seiten beschrieb, sondern sogar quer zum Text. Solche Briefe sind äußerst schwer zu lesen, und es wird großer Anstrengungen und vieler Jahre bedürfen, um die Sammlungen von Meudon zu entziffern. Und trotzdem muss dies getan werden.

Immerhin sind die bedeutendsten Persönlichkeiten unter den russischen Frauen, die im Ausland lebten, bekannt, und ihr Beitrag zur Entwicklung des nationalen Bewusstseins kann untersucht werden.

---

4 Ausführlicher dazu: EKATERINA CIMBAEVA, Archiv Slavjanskoj Biblioteki Pariža (Das Archiv der Slavischen Bibliothek in Paris), in: Vestnik Moskovskogo Universiteta, Seria B, Istorija, 1995, Nr. 6.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zunächst ist festzuhalten, dass das sich Interesse an der Frage nach Russlands Stellung und Bestimmung in der Welt in der russischen Gesellschaft traditionell mit dem Interesse am Katholizismus verband. Dabei handelte es sich nicht einfach um die Konversion zum katholischen Glauben, sondern um den Versuch, nicht auf der politischen, sondern auf der geistigen Ebene die Einheit der Welt unter Teilnahme Russlands herzustellen. Das erscheint schwer verständlich, wenn wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf die Existenzbedingungen der russischen Gesellschaft und besonders der russischen Frauen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts richten.

Im Leben der Petersburger Damen aus höheren Gesellschaftskreisen gab es einen Schönheitsfehler: die Untätigkeit. Der Mann diente dem Staat, und selbst wenn er nur nominell eine Funktion bekleidete, hob das Amt ihn in seinen eigenen Augen. Seine Familie beanspruchte ihn. In Klubs und verschiedenen Vereinen konnte er mit anderen Männern verkehren. Die Frau als seine Gehilfin oder als Hofdame hatte immer zahlreiche Aufgaben. Die Mutter erwachsener Töchter fand mit Leichtigkeit ein Lebensziel für sich – die Verheiratung der Töchter erforderte auch unter den günstigsten Bedingungen unaufhörliche Betriebsamkeit. Aber womit sollte sich eine verheiratete Dame beschäftigen, deren Kinder, solange sie klein waren, der Obhut von Ammen und Gouvernanten überlassen waren, oder die überhaupt keine Kinder hatte und einen genügend wohlhabenden Ehegatten, und deren Leben sich in der Stadt abspielte, aber nicht am Hof? Bälle, Empfänge, Klatsch konnten nicht alle befriedigen. Eine unmittelbare Teilnahme am öffentlichen Leben – Wahlen, Organisation von verschiedenen Veranstaltungen – kam zu jener Zeit nicht in Frage. Die englischen Frauen des 19. Jahrhunderts fanden einen annehmbaren Ausweg. Sie gründeten eine große Zahl von reinen Damenverbänden und -zirkeln, deren Ziele manchmal vollkommen sinnlos waren (wir brauchen hier nur an den „Verband der britischen Damen zur Überwachung der Sonntagsverehrer ihrer weiblichen Dienstboten“ und ähnliche ausgefallene Ideen erinnern, die den Spott unzähliger Schriftsteller hervorriefen). Aber im Grunde genommen erfüllten diese Organisationen ihren Zweck – sie gaben den Vertreterinnen des schwachen Geschlechts die Illusion, sich mit wichtigen Dingen zu befassen.

Für eine russische Dame gab es keine Zerstreuung dieser Art. Sie konnte öffentliche Vorlesungen besuchen oder selbst solche verfassen. Das letztere war nicht verboten, nur konnten das nicht alle, und der Besuch von Vorlesungen war zwar eine populäre Neuheit in den dreißi-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ger Jahren des 19. Jahrhunderts, doch es war wieder nur ein passiver Zeitvertreib. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gibt es keine Beispiele für eine Vorlesung, die von einer Dame gehalten worden wäre, oder dafür, dass man Damen erlaubt hätte, an der Diskussion teilzunehmen. Man konnte einen ständigen literarischen oder gelehrten Salon unterhalten. An solchen Beispielen fehlt es nicht. In die Geschichte der russischen Kultur sind die Salons von Zinaida Volkonskaja und Anna Elagina eingegangen, um die sich Freunde der Gelehrsamkeit und Slavophile gruppierten, aber auch einfach gebildete Persönlichkeiten und der interessante Teil der Gesellschaft.

Aber womit die geistige Leere füllen, wenn die Dame eine solche empfand? Die orthodoxe Kirche gab einer Frau wenig Möglichkeiten einer Betätigung, ohne dass sie sich dem Risiko aussetzte, als scheinheilig zu gelten. Nur ältere Witwen, alte Frauen oder alte Jungfern konnten es sich leisten, zu Fuß zur Kirche zu gehen, zu fasten und täglich mehrere Gottesdienste zu besuchen. Aber in der Gesellschaft wirkten sie lächerlich. Im Unterschied zu protestantischen Ländern, in denen Damen aktiv an den Angelegenheiten der Gemeinde teilnehmen, Wohltätigkeitsbasare organisieren oder zumindest die Kirchen ausschmücken konnten, kam die orthodoxe Geistlichkeit mit ihren eigenen Kräften aus. Es bestand auch nicht die Notwendigkeit, die Religion den Massen näher zu bringen; der russische Bauer oder städtische Arbeiter brauchte keine Stärkung seines religiösen Eifers. Und schließlich war der orthodoxe Glaube eine der deutlichsten und historisch verankerten Formen der Trennung Russlands von der westeuropäischen Welt. Russland verdankt seiner Religion in vielerlei Hinsicht die spezifischen Merkmale seiner nationalen Formation und politischen Verfassung.[5]

Man konnte sich dem Protestantismus zuwenden, aber das war mit keinem Verbot und keiner Gefahr verbunden. Der Übertritt zum protestantischen Glauben erweckte in der Regel kaum Aufmerksamkeit, und er gab der Dame nicht automatisch die Möglichkeit, sich mit den Angelegenheiten der Gemeinde zu befassen oder in Wohltätigkeitsvereinen tätig zu werden. Zu diesem Zweck hätte sie nach England übersiedeln müssen (und Engländerin, schlimmstenfalls Amerikanerin werden, bestenfalls als solche geboren werden müssen).

Die Dame hätte sich auch der Mystik oder dem Spiritismus verschreiben können. Doch damit wäre sie Gefahr gelaufen, ebenfalls als schein-

---

5 Als erster formulierte dies Petr J. Čaadaev in seinen berühmten philosophischen Briefen. Vgl. PETR J. ČAADAEV, Sočinenija i pis'ma (Werke und Briefe), 2 Bde., Moskva 1913/14.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

heilig verschrien zu werden oder den Ärger des Ehegatten über suspekte Besucher zu wecken.

Schließlich konnte sie zum Katholizismus konvertieren. Darin barg sich die Süße der verbotenen Frucht in Verbindung mit der auserlesenen Form, die Begeisterung der Ästheten mit der Möglichkeit einer realen und sogar gefährlichen Tätigkeit – der Propaganda für diesen Glauben in Russland. Er nahm ebenso die Vernunft wie auch die Seele in Anspruch, forderte die Beschäftigung mit Latein, führte in einen Kreis von Gleichgesinnten ein, sonderte aus dem Kreise anderer Damen aus. Er stellte eine sichtbare Verbindung mit Europa her und erleichterte schließlich den Zutritt zu den europäischen Salons während eines Aufenthalts im Ausland. Konnte man vor der Ära der Frauenemanzipation mehr verlangen? Die Frauenfrage wurde in Russland erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf die Tagesordnung gesetzt – und zwar von Männern. Reale Gestalt nahm sie erst zur Jahrhundertwende an. Kann es deswegen verwundern, dass so viele Damen den heimatlichen Glauben und die Heimat selbst aufgaben auf der Suche nach einer Möglichkeit, der russischen Untätigkeit zu entfliehen?

Nun, das Interesse am Katholizismus bedeutete damals für die russische Gesellschaft vor allen Dingen den Bruch mit eng-nationalen Anschauungen und das Bestreben, sich dem einheitlichen kulturhistorischen Raum in Europa anzuschließen – eine Idee, die erst heute verwirklicht wird.

Die Abkehr vom orthodoxen Glauben war für die Menschen, die in Russland in einer orthodoxen Familie lebten und den Katholizismus nach reiflicher Überlegung aus einem seelischen Bedürfnis heraus annahmen, schwierig und sogar gefährlich. Die Regierung baute zahlreiche Hindernisse auf, welche die faszinierten Gemüter ernüchtern und jegliche religiöse Vielfalt in der russischen Gesellschaft verhindern sollten. Damit wollte man einer Vermögensflucht in die Schatzkammern der katholischen Kirche entgegenwirken, wie dies mit dem Vermögen der Fürstin Z. Volkonskaja der Fall gewesen war. Der Hauptgrund lag aber in der Befürchtung, dass die russischen Katholiken Kämpfer für die religiösen und politischen Freiheiten Polens werden könnten. Die Befürchtungen der Regierung waren nicht unbegründet: Die russischen Katholiken nahmen tatsächlich in ihrer Masse Stellung gegen religiöse Schikanen gegenüber den Polen und gegen die Verfolgung der Anhänger der griechisch-katholischen (unierten) Kirche. Das erklärt, warum die Annahme des Katholizismus zwar in eine Reihe mit Staatsverbrechen gestellt wurde (also als Angriff auf die territoriale Integrität des Landes

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

oder regierungsfeindliche Propaganda gewertet wurde), Frauen von dieser Anschuldigung aber kaum getroffen wurden, da ihre Handlungen nach den damaligen Vorstellungen gesellschaftlich weniger gefährlich waren.

Hauptform der Bestrafung war der Entzug aller Rechte eines russischen Untertans und sämtlicher Vermögensrechte. Frauen dagegen behielten ihre Vermögensrechte und die Möglichkeit, in ihr Land zurückzukehren, selbst in den finsteren Jahren der Herrschaft Zar Nikolajs I. , wovon z.B. S. Svečina 1834 Gebrauch machte.

Die gesetzlichen Verfolgungen zwangen die Beamten, ihren Übertritt zum Katholizismus geheim zu halten (M. Golicyn, P. Kozlovskij) oder ihr Vaterland für immer zu verlassen (I. Gagarin, V. Pečerin). Die größere Freiheit der Frauen in dieser Hinsicht und die Möglichkeit, in Russland zu bleiben, verlieh ihnen eine außergewöhnliche Rolle bei der Bekehrung von Verwandten und Bekannten, bei der Propaganda für den Katholizismus und der Vereinigung mit dem Westen.

Der Übertritt vom Glauben der Vorfahren zum Katholizismus bedeutete einen qualvollen Prozess geistiger Zweifel und Meditationen. Eine tiefgründige Analyse der eigenen geistigen Wende hat uns Sof'ja Svečina hinterlassen; In ihrer Persönlichkeit finden viele für die russischen Konvertiten gemeinsame Charakteristika ihren Ausdruck. Sof'ja Petrowna wurde 1782 als Tochter des Generals Sejmonov geboren, heiratete früh den General Svečin, dessen Karriere mit der Herrschaft von Paul I. verbunden und mit dem tragischen Tod des Zaren beendet war. Um 1815 durchlitt Sof'ja Svečina eine seelische Krise, die verschiedene Ursachen hatte: Sie war von den beruflichen Perspektiven ihres Mannes enttäuscht, des Salonlebens überdrüssig, von Krankheit und psychischen Problemen geplagt. Sie verließ Petersburg und begab sich auf das Gut der Fürsten Varjatinski, wo sie einige Sommermonate in voller Einsamkeit verbrachte und versuchte, sich über ihre eigenen Gefühle klar zu werden und eine neue Lebensaufgabe zu finden. Während dieser Zeit führte sie ein Tagebuch, in dem sie den Übergangsprozess von der Ergebenheit gegenüber dem orthodoxen Glauben hin zum Katholizismus beeindruckend aufzeichnete. Einer der Hauptgründe für ihren Übertritt war die Ablehnung der Dienstbeflissenheit der orthodoxen Priester und ihrer Gläubigen gegenüber der Staatsmacht. Svečina strebte nach einem freieren und nützlicheren Leben.

Die Wahl der Religion war getroffen, es musste noch ein weiterer Schritt getan werden, der sehr qualvoll war und größte Verantwortung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

forderte – die Abkehr nicht nur in Gedanken zu vollziehen, sondern auch in die Tat umzusetzen:

> „Wenn es jemanden in der Welt gibt, der beim orthodoxen Glauben im vollen Bewusstsein und nach allertiefsten, aufrichtigen Überlegungen verharren will, so kann ich sagen, dass ich es bin! Wird man begreifen können, was ich durchmache? Meine heiße Liebe gilt meiner Kirche, aber die andere zieht mich übermächtig an... Wenn die beiden Kirchen aufhörten, einander auszuschließen, ohne aufzuhören, sich als Schwestern zu fühlen, wenn sie sich vereinigen könnten!"[6]

Der leidenschaftliche Appell Svečinas an Gott, er möge ihr die Notwendigkeit der Wahl durch Vereinigung beider Kirchen ersparen, blieb unerfüllt. Und sie beginnt aufs Neue die Suche nach Begründung der Konversion:

> „Vergeblich will man uns überzeugen, dass wir uns bedenkenlos an die Religion der Väter zu halten haben. Wo wäre das Christentum, wenn dies als Axiom gelten sollte?"[7]

Schließlich wählte Svečina ein Beispiel, dem sie folgen wollte – die Fürstin Aleksandra Petrovna Golicyna, die ihrerseits unter dem Einfluss ihrer Schwester Ekaterina P. Rostopčina 1806 konvertiert war. Sof'ja Petrowna bezeichnete sie später als „Mutter", die sie auf den Weg des Heils gebracht habe, und schrieb dazu:

> „Nichts kann in meinem Herzen ihren Platz einnehmen und wird es jemals können."[8]

Später wurde Svečina, die für immer nach Paris übersiedelte, zu einer aktiven Propagandistin der Vereinigung der Kirchen und Völker, nicht nur unter den Russen im Ausland (früher oder später besuchte jeder gebildete russische Adlige Paris), sondern auch unter den Franzosen selbst.

Es liegt auf der Hand, dass die Vertreter ihrer Generation in der Mehrheit dieselben Zweifel und Bedenken wie Svečina hegten – bildeten sie doch eine Vorstufe zur festen Überzeugung, manchmal sogar zu einer fanatischen Ergebenheit gegenüber den Wahrheiten der katholischen Glaubenslehre. Die Hauptlast der Wahl hatte in der Regel die Familien-

---

6 S. SWETCHINE, Journal de sa conversion. Méditation et prières, pub. par le conte de Falloux, Paris 1863, S. 52.

7 Ebd., S. 57.

8 Lettres de Mme Swetchine, 2 Bde., Paris 1867, hier Bd. 1, S. 474.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mutter zu tragen, wenn sie ein nach den Vorstellungen der Zeit reifes Alter erreicht hatte. Ein beredtes Beispiel dafür ist die Gräfin Ekaterina Petrovna Rostopčina, geborene Protasova, eine brillante Schönheit aus den Petersburger Salons, eine geliebte Ehegattin, die als Dreißigjährige vom Katholizismus stark beeindruckt war. Die seelische Krise veränderte ihren Charakter. Unter dem Einfluss der Mutter konvertierten ihre Töchter – Elizaveta Fedorovna, die jung gestorben ist, und Sofija Fedorovna, Comtesse de Ségur – wie auch ihre zahlreichen Schwestern.

Eine von ihnen, die Fürstin Aleksandra Golicyna, zog ihre Kinder nach sich: Olga, Fedor und Petr, und auch Elizaveta, die dann als Ordensschwester und Missionarin in Amerika wirkte. Fürst Petr bekehrte seinen Sohn, Avgustin Golicyn, und die Heirat des letzteren mit der Comtesse de Laroche-Eymond führte zur endgültigen Katholisierung dieses Zweiges der Familie Golicyn.

Eine andere Adelige, Anna Ivanovna Tolstoj, geborene Barjatinskaja konvertierte in demselben Alter und zur selben Zeit wie die Schwestern Protasov. Sie schickte daraufhin ihren Sohn Ėmmanuil Nikolaevič in die Jesuitenschule in Petersburg und bekehrte auch ihre Tochter Ekaterina, verehelichte Ljubomirskaja, zum Katholizismus.

Solche Beispiele für Familieneinfluss ließen sich mehren: die Schwestern Belosel'skije (Z. Volkonskaja und M. Vlasova), denen die ganze jüngere Generation Volkonskij folgte, und deren Katholizismus seinen Höhepunkt in den Werken von Elizaveta G. Volkonskaja erreichte; A. Ditrichstein, geborene Šuvalova, der ihre Mutter E. Šuvalova folgte; N. Golicyn, Verfasser der Broschüre „Über die Wiedervereinigung der orthodoxen und katholischen Kirche" sowie dessen Schwester T. Potemkina und viele andere.

Doch der Einfluss der Familie verminderte keinesfalls die bewusste und aufrichtige Wahl des neuen Glaubens. Mehr noch, bei sämtlichen Übertritten orthodoxer Russen zum Katholizismus war nicht nur die Anerkennung der Wahrheit seiner Dogmen und der Wunsch, seine Angehörigen davon zu überzeugen von Bedeutung, sondern auch das Bestreben, orthodoxe und katholische Kirche wieder zu vereinigen. S. Svečina, N. Golicyn und E. Volkonskaja verfassten zu verschiedenen Zeiten Schriften dazu; zu aktiven Fürsprechern des Katholizismus und der Vereinigung beider Kirchen wurden die Kinder und Enkelkinder von Aleksandra Golicyna.

Anfang der vierziger Jahre begann eine neue Periode von Konversionen, die ganz andere Personenkreise erfassten und von anderen ideellen Voraussetzungen ausgingen. Der Kreis russischer Katholiken dieser

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Generation ist imponierend und hat eine tiefe Spur in der russischen Ideengeschichte hinterlassen: F.A. Golicyn, M.A. Golicyn, G. Šuvalov, I. Gagarin, N. Trubeckoj, E. Balabin und seine Schwester, E. Repnina-Volkonskaja, A. Golicyn, L. Sayn-Wittgenstein, N. Žerebcov, I. Martynov, V. Pečerin, S. Džunkovskij, dessen Schwester Natal'ja Naryškina, V. Astronov. Ihr Bruch mit der Heimat war zum Teil endgültig: sie traten in ein Kloster ein.

Die bleischwere Atmosphäre der 1840er-Jahre, als Zar Nikolaj I. jeglichen revolutionären Geist bekämpfte, wodurch jeder nicht offiziell-orthodoxe Gedanke in Russland unterdrückt wurde, betraf in ganz besonderer Weise die russischen Katholiken jener Generation, die zur intellektuellen Elite Russlands gehörten (fast alle von ihnen hatten ihr Universitätsstudium glänzend abgeschlossen). Die Flucht aus Russland war kein passiver Akt der Ablehnung des Nikolajschen Despotismus, sondern das Streben nach aktiver Tätigkeit zum Wohl des Vaterlandes, die in der Heimat selbst nicht möglich war. Der Übertritt zum Katholizismus wurde zum Akt der geistigen Befreiung von der herrschenden Theorie einer „offiziellen Nationalität" mit ihrer Unterwerfung unter die Autokratie, die orthodoxe Kirche und eine falsch verstandene Volkstümlichkeit. Die Konvertierung wurde so in eine geschlossene ökumenische Ideologie und den Kampf gegen die Kosten des russischen Nationalismus umgeformt.

Eine besondere Rolle bei der Herausbildung der „russischen Idee" in ihrer ursprünglichen Form – als Idee einer universalen christlichen Einheit – fiel den Frauen zu. Die Wirklichkeit des russischen und westeuropäischen Lebens im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab den Frauen kaum eine Chance, mit programmatischen ideologischen Schriften hervorzutreten, obwohl sie es versuchten. Von großer Bedeutung war jedoch ihre Fähigkeit, für die Propaganda des russischen Katholizismus die bedeutendsten russischen Philosophen jener Epoche heranzuziehen: Ivan Gagarin und Vladimir S. Solov'ev.

Gagarin war unter dem Einfluß seiner Tante Sof'ja Svečina zum Katholizismus übergetreten und wurde zu einem seiner aktivsten Befürworter, er begründete Zeitschriften und verfasste Bücher.[9] Gagarin und

---

[9] Die bekanntesten Schriften GAGARINS: Naša cel (Unser Ziel), in : Simvol. Revue semestrielle par la bibliotheque Slave de Paris 1982, Nr. 8; Pismo o. Gagarina J.F. Samarinu v otvet na pis'ma napečatannyje w žurnale „Den", (Der Brief von P. Gagarin als Antwort auf den im Journal „Der Tag" abgedruckten Brief von J. F. Samarin): Simvol 1982, Nr. 7; Le clergé russe. Bruxelles 1971; Constitution et situation présente de toutes les Eglises de l'Orient, Paris 1863; De l'enseignement de la théologie dans l'Eglise russe, Paris 1856;

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

seine Anhänger forderten in der Emigrationspresse vor allen Dingen die Unabhängigkeit der orthodoxen Kirche in ihrer Rolle als geistige Führerin des russischen Volkes, was durch die Vereinigung der orthodoxen und der katholischen Kirche zu erreichen wäre, zunächst durch ihre gegenseitige Annäherung auf dem Wege von Reformen. Die geistige Befreiung des Volkes würde die Grundlage für andere Reformen schaffen und erlauben, europäischen Kriegen und Revolutionen dank der Errichtung einer europäischen Einheit auf der Grundlage der kulturellen und religiösen Gemeinschaft vorzubeugen.

Nach dem Tod Gagarins setzte Solov'ev die Propaganda für die Ökumene fort. Er erneuerte die Forderung nach einer ideologischen Befreiung der russischen Kirche und des russischen Volkes, um auf diese Weise den Frieden in Europa zu schaffen und unnötige Kriegsopfer zu vermeiden. Außerdem rief er wieder zur Begründung einer universalen Kirche im Sinne einer überreligiösen und überstaatlichen Einheit der europäischen Länder auf.

Im Jahre 1880 begann Solov'ev im Pariser Salon der Fürstin Leonilla Sayn-Wittgenstein zu verkehren, einer langjährigen Bekannten von S. Svečina, die jahrzehntelang eine lebhafte Korrespondenz mit Gagarin und seinen Gesinnungsgenossen I. Martinov, B. Balabin und P. Pirling unterhalten hatte. Die materielle und die moralische Unterstützung der Fürstin waren für Solov'ev von großer Bedeutung. Durch sie wurde er in einen Kreis hineingezogen, in dem der katholische Einfluss stark und die Traditionen der Gagarinschen Begeisterung für die Vereinigung der Kirchen lebendig waren.

Die Fürstin Sayn-Wittgenstein war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den russischen Katholiken. Von Haus aus Fürstin Leonilla Ivanovna Barjatinskaja, eine Nichte der bereits erwähnten Anna Tolstoj, führte sie ein ganz außerordentliches Leben. Zwei Jahre jünger als Gagarin, 1816 geboren, war sie in ihrer Jugend für ihre Schönheit und Anmut berühmt. Sie heiratete Ludwig Sayn-Wittgenstein von Berneburg aus einem einflussreichen deutschen Fürstengeschlecht und trat zum Katholizismus über.

Jahrzehntelang korrespondierte die Fürstin Sayn-Wittgenstein mit Gagarin und seinen Mitstreitern. Hunderte ihrer Briefe warten im Archiv

---

Réponse d'un Russe à un Russe, Paris 1860; De la reunion de l'Elgise orientale avec l'Eglise romaine, discours prononcé le 27 jan. 1860 dans l'eglise de Notre-Dame des Victoires, Paris 1860; La Russie sera-t-elle catholique? Paris 1856 (russ. Ausgabe: O primirenii russkoj cerkvi s rimskoju, übers. von I.M. Martynov; Paris 1858); Les tendances catholiques dans la société russe, Paris 1860.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Slavischen Bibliothek noch auf den geduldigen Forscher. Die Fürstin hat ihre Epoche um viele Jahre überlebt und ist 1918, im Jahr der revolutionären Stürme in den beiden ihr nahen Ländern, gestorben.

Ihre aktive Unterstützung des Anliegens von Gagarin, Pirling und Solov'ev war wegen ihrer hohen gesellschaftlichen Position von großer Bedeutung. Svečina, die selbst eine treue und leidenschaftliche Anhängerin der christlichen Einheit war, brachte ihr tiefe Achtung entgegen. Die Pariser Salons dieser beiden überdurchschnittlichen Frauen waren das sichtbare Zentrum des russischen Exils, wo man weit entfernt von den politischen Erschütterungen in der Heimat den wahren Sinn des russischen Nationalismus um so deutlicher empfinden konnte. Eben bei der Fürstin Sayn-Wittgenstein hielt Solov'ev seine berühmte Vorlesung über die „russische Idee" und die universale Kirche.

Noch ein Mensch ist zu erwähnen, der Solov'ev in den Jahren 1885-1897 finanziell und ideell besonders unterstützte, die Fürstin Elizaveta Grigor'evna Volkonskaja. Um vierzehn Jahre älter als Solov'ev arbeitete sie gleichzeitig mit ihm (von 1885 bis zu ihrem Tod 1897) an zwei theologischen Büchern: „Über die Kirche" und „Die kirchliche Überlieferung und die russische theologische Literatur".[10] Das zweite Buch ist eine fast 600 Seiten umfassende Studie von wissenschaftlicher – nicht publizistischer – Bedeutung, was für eine Frau im Russland des 19. Jahrhunderts eine einmalige Leistung darstellt. In diesem Buch wird die Möglichkeit dargelegt, die Kirchen unter Beibehaltung ihrer geistigen Unabhängigkeit zu vereinigen und auf diesem Weg in Russland die Gewissensfreiheit zu gewährleisten. Die langjährige Arbeit von Volkonskaja fand bei den Zeitgenossen keinen Anklang und wurde in der nachfolgenden Epoche der Kriege und Revolutionen vollkommen vergessen.

Auch im engen kirchlichen und höfischen Kreis genoss die fürstliche Theologin keine Autorität. Zu ihrem ersten Buch äußerte der Protohierarch Lebedev: „Dieses Buch haben 15 Jesuiten geschrieben und die Fürstin Volkonskaja hat ihnen nur ihren Namen geliehen", womit er nicht nur seinen Unmut über das vorgeschlagene Konzept ausdrückte, sondern auch den traditionellen Unglauben an die Fähigkeit einer Frau, wissenschaftliche Studien zu betreiben. Doch Alexander III. meinte:

---

10 ELIZAVETA G. VOLKONSKAJA, O cerkvi (Über die Kirche), Berlin 1887; DIES., Cerkovnoe predanie i russkaja bogoslavskaja literatura (Die kirchliche Bestattung und die russische theologische Literatur), Freiburg 1897.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„... und für mich bleibt sie doch orthodox", und er beschützte die Fürstin vor gesetzlichen Verfolgungen wegen ihrer katholischen Propaganda.[11]

Kann man in unserer Zeit das Werk von Volkonskaja gering schätzen und nicht ernst nehmen, nur weil es das Werk einer Frau war? Es ist sicher, dass die Jesuiten mit ihren Büchern nichts zu tun hatten. Als nämlich ihre Kinder die Erlaubnis eines russisch sprechenden katholischen Paters brauchten, um die Bücher der Mutter nach ihrem Tod veröffentlichen zu können, gelang es ihnen nur mit großer Mühe, einen solchen in polnischen Kreisen in Rom ausfindig zu machen. Dies wäre nicht der Fall gewesen, wenn sie den Jesuitenkreisen, die ihre Mutter angeblich umgaben, nahe gestanden hätten. Darüber hinaus sind die Werke von Volkonskaja nicht nur originell und wertvoll, mittelbar haben sie auch die russische Philosophie und Kultur so weit beeinflusst, dass dieser Einfluss noch heute spürbar ist. Das geschah durch Vermittlung von Solov'ev, mit dem die Fürstin eine langjährige sachliche und freundschaftliche Korrespondenz führte.[12]

Die erste Arbeit der Fürstin, die zu jener Zeit publiziert wurde, als Solov'ev sich mit dem Gedanken der „russischen Idee" und mit dem Problem „Russland und die Universale Kirche" auseinandersetzte, hat ihm vor allem wertvolles Faktenmaterial geliefert und die Entwicklung der Anschauungen des Philosophen zwischen dem Anfang der achtziger und dem Ende der neunziger Jahre beeinflusst. In noch größerem Maße trifft dies für die zweite Arbeit von Volkonskaja zu, die Solov'ev nicht als Publikation, sondern als Handschrift und aus ihren Briefen kannte. So übte die schöpferische Tätigkeit der Fürstin, die von den Zeitgenossen vollkommen unbemerkt blieb, doch Einfluss auf die Entwicklung der Ideen in Russland im ausgehenden 19. Jahrhunderts aus, und zwar durch das Prisma des Schaffens von Solov'ev.

Schließlich hätte ohne die materielle Hilfe von Volkonskaja und Fürstin Sayn-Wittgenstein kein Werk von Solov'ev das Licht der Welt erblickt. Außer der unmittelbaren Finanzierung der Arbeit des Philosophen stellte ihm die Fürstin Sayn-Wittgenstein ihren Salon zur Verfügung, wo gebildete Menschen aus Europa und Russland sich seine Vorlesungen anhören konnten – damals wie heute hatten unmittelbare Begegnungen eines Autors mit seinen künftigen Lesern große Bedeutung

---

11 SERGEJ M. VOLKONSKIJ, Moi vospominanija (Meine Erinnerungen), 2 Bde., Moskva 1992, hier Bd. 2, S. 129.

12 Vgl. die 33 Briefe zwischen Solov'ev und Volkonskaja aus dem Archiv Slavjanskoj Biblioteki, abgedruckt in: VLADIMIR S. SOLOV'EV, Sobranie Sočinenija (Ausgewählte Werke), Brüssel 1968, S. 423-450.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für die gesellschaftliche Resonanz seiner Arbeit. Solov'ev war der französischen Schriftsprache nicht hinreichend mächtig und seine ersten Arbeiten mussten, angesichts der völligen Unmöglichkeit sie in Russland zu veröffentlichen, im Ausland übersetzt und publiziert werden. Auch die Bemühungen um eine Übersetzung und um die Redaktion der „russischen Idee" übernahm die Fürstin Sayn-Wittgenstein.

Die Zahl der Arbeiten von Solov'ev zur „russischen Idee" ist äußerst umfangreich; deswegen ist es sinnvoll, sich auf die Quintessenz seiner Ansichten zu konzentrieren – den Artikel „Die russische Idee", den er bei der Fürstin Sayn-Wittgenstein am 13. (25.) Mai 1888 vortrug. Darin spricht sich der Verfasser – anders als der Titel vermuten lässt – gegen die Ideen des Nationalismus aus, da sie mit dem wahren Christentum nicht zu vereinbaren seien:

> „... wenn schließlich im Neuen Testament von keiner Nationalität mehr im Besonderen die Rede ist und sogar ausdrücklich erklärt wird, daß kein nationaler Antagonismus mehr bestehen darf, – muß man daraus nicht schließen, daß im ursprünglichen Denken Gottes die Nationen nicht außerhalb ihrer organischen und lebendigen Einheit, nicht außerhalb der Menschheit existieren? Und wenn es sich so für Gott verhält, dann muß es sich ebenso für die Nationen selbst verhalten, insofern sie ihre wahre Idee verwirklichen wollen, die nichts anderes ist als ihre Art, im ewigen Denken Gottes zu sein."[13]

Hier erscheint wieder die Idee der universalen Kirche, als christliche Zivilisation verstanden, die auf der geistigen Einheit der Nationen gegründet ist:

> „Am Leben der Universalen Kirche, an der Entwicklung der großen christlichen Zivilisation teilzunehmen, darin gemäß seinen Kräften und seinen besonderen Fähigkeiten teilzunehmen, dies ist das einzige wahrhafte Ziel, die einzige wahre Mission eines jeden Volkes. ... So bejaht die christliche Wahrheit die fortdauernde Existenz der *Nationen* und die Rechte der *Nationalität*, sie verurteilt aber ganz den *Nationalismus*, der für ein Volk dasselbe ist wie der Egoismus für das Individuum: das schlechte Prinzip, das danach strebt, das Einzelwesen zu isolieren, indem es den Unterschied in Trennung verwandelt und die Trennung in Antagonismus".[14]

---

13 SOLOV'EV, Russkaja ideja (wie Anm. 2), S.192.
14 Ebd.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die ideologische Befreiung der russischen Kirche und des russischen Volkes, die Sicherung des Friedens in Europa, die Vermeidung von unnützen Opfern, die während des letzten russisch-türkischen Krieges so zahlreich waren – all das ist nach Solov'evs Meinung nur dann möglich, wenn Russland das Symbol des Glaubens in seiner katholischen Gestalt annimmt:

> „In der göttlichen Dreieinigkeit setzt die dritte Person die beiden ersten in ihrer Einheit voraus. ... Das christliche Rußland muß, Christus selbst nachahmend, die Staatsgewalt (die königliche Gewalt des Sohnes) der Autorität der universalen Kirche unterordnen (dem Sacerdotium des Vaters) und der gesellschaftlichen Freiheit (der Tätigkeit des Geistes) einen Platz einräumen. Das russische Imperium, isoliert in seinem Absolutismus, stellt nur eine Bedrohung für die Christenheit dar, eine Bedrohung von Kämpfen und Kriegen ohne Ende. Wenn das russische Imperium der Universalen Kirche und der gesellschaftlichen Organisation dienen und sie beschützen will, wird es der Völkerfamilie Frieden und Segen bringen."[15]

Der Leser mag über den theologischen Wortschatz von Solov'ev stolpern, sein Interesse an der Theologie verdankte er vermutlich der Fürstin Volkonskaja. Aber das Wesen seiner Anschauungen ist nicht religiöser Art: Er hat vorher den Sinn des Begriffs der „Universalen Kirche" als Triumph des All-Menschlichen über das Nationalistische erläutert. Auf diese Weise lässt sich seine Dreieinigkeit entziffern als ideologische Unterordnung der Regierungsmacht unter die Interessen des gemeinsamen Europa durch Einführung von Gedanken- und Redefreiheit in Russland. Die europäische Einheit ist notwendig, um die internationalen und sozialen Konflikte auf gewaltfreiem Weg lösen zu können – eine Idee, der sich erst heute, ein ganzes Jahrhundert später, manche in politischer Hinsicht hochentwickelte Weltmächte anzunähern beginnen.

Solov'evs Vorschlag war kein abstraktes theologisches Gedankenspiel, sondern ein kühnes Reformprojekt für Russland von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Kein Wunder, dass es zu jener Zeit keinerlei Hoffnung gab, seine Werke in Russland veröffentlichen zu können. In diesem Fall konnte selbst die allegorische Sprache, wie sie für die russische Publizistik so charakteristisch war, die Zensur nicht täuschen.

---

[15] Ebd., S. 202ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abschließend können wir feststellen, dass sich in Russland im 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts eine besondere religiös-philosophische Strömung herausbildete, die den Nationalismus in jeder Form ablehnte und eine umfassende europäische Einheit unter Bewahrung der nationalen kulturhistorischen Besonderheiten befürwortete. Diese Ideologie vertraten die hervorragenden Philosophen Gagarin und Solov'ev, ihre Weggefährtinnen waren zahlreiche katholische Frauen, unter denen L. Sayn-Wittgenstein, S. Svečina, E. Rostopčina, A. Golicyna und E. Volkonskaja die aktivsten waren. Ihre größere Freiheit unter den Bedingungen des autokratischen Russland begünstigte nicht nur die große Verbreitung, sondern auch die unglaubliche Vitalität der Traditionen der russischen ökumenischen Bewegung, die in mancher Hinsicht bis auf den heutigen Tag lebendig sind.

Aus dem Russischen von Witold Leder

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-403-2.2000.163 | Generated on 2025-10-03 00:36:15
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/